



Die Post aus dem Riesengebirge.

Ersetzt täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

N^o 283.

Hirschberg, Donnerstag den 3. December 1885.

6. Jahrg.

Die Kaiserliche Bottschaft,
welche der Reichskanzler am Dienstag im Reichstage
verlas (s. unten), hat folgenden Wortlaut:

Wir, Wilhelm, von Gottes Gnaden Deutscher Kaiser,
König von Preußen u., thun kund und fügen hiermit
zu wissen:

Den Verhandlungen des Reichstages mit Aufmerk-
samkeit folgend, haben Wir aus der Tagesordnung des
1. Decembers ersehen, daß eine Interpellation in Aus-
sicht steht, welcher die Rechtsauffassung zu Grunde liegt,
als ob in Deutschland eine Reichsregierung bestände,
die verfassungsmäßig in der Lage wäre, Schritte zu
thun, um die Durchführung von Maßregeln zu hin-
dern, welche von Uns in Unserem Königreiche Preußen
bezüglich der Ausweisung ausländischer Unterthanen
angeordnet worden sind. Die Thatsache, daß diese
rechtliche Voraussetzung, nach Ausweis der Unterschriften
der Interpellation, von der Mehrzahl der bisher an-
wesenden Mitglieder des Reichstages für richtig gehalten
wird, legt Uns die Verpflichtung auf, derselben
gegenüber Unsere Rechte im Königreich Preußen und
die Rechte eines jeden Unserer Bundesgenossen in Be-
treff der Landeshoheit ausdrücklich zu verwahren. Wir
haben, gleich Jedem der verbündeten Fürsten, wesent-
liche und unbestrittene Hoheitsrechte der Einheit der
deutschen Nation willig geopfert und dem Reichstage
bezüglich Unserer Staaten weitgehende Rechte einge-
räumt. Wir bereuen die von Uns gebrachten Opfer
nicht. Wir haben die dadurch geschaffenen Rechte und
Prerogativen des Reichstages stets unverbrüchlich ge-
achtet und Unsere gegen das Reich übernommenen Pflich-
ten jederzeit bereitwillig erfüllt, auch den Frieden des
Reiches mit Erfolg gewahrt und seine Wohlfahrt nach
Kräften gefördert. Aber mit gleicher Gewissenhaftigkeit
sind Wir auch entschlossen, die Rechte Unserer ange-
kündigten Krone, so wie sie nach den Bundesverträgen
zweifelslos in Geltung stehen, nicht minder wie die eines

Jeden Unserer Bundesgenossen, unverdunkelt und un-
vermindert zu erhalten und sie zu schützen.

Die in der gedachten Interpellation vertretene Rechts-
auffassung findet in keiner Bestimmung der Bundes-
verträge, der Verfassung oder der Gesetze des Reiches
einen Anhalt. Es giebt keine Reichsregierung, welche
berufen wäre, unter der Controle des Reichstages, wie
sie durch jene Interpellation versucht wird, die Aufsicht
über die Handhabung der Landeshoheitsrechte der ein-
zelnen Bundesstaaten zu üben, soweit das Recht dazu
nicht ausdrücklich dem Reiche übertragen worden ist.
Wir dürfen das Zeugniß der durch Uns und Unsere
Bundesgenossen geeinigten Nation dafür anrufen, daß
die verfassungsmäßigen Rechte der Volksvertretung von
Uns und von den verbündeten Regierungen jederzeit
sorgfältig geachtet worden sind, aber Wir dürfen auch
erwarten, daß der Reichstag mit gleicher Gewissenhaftig-
keit die Rechte eines jeden der verbündeten Fürsten
und freien Städte achten werde. Auf dieser Gegen-
seitigkeit beruht das Vertrauen, welches die deutschen
Stämme und ihre Fürsten und ihre Obrigkeiten der
Reichsverfassung entgegenbringen. Es ist Unser ernstes
Verhalten, dieses Vertrauen allerseits ungeschwächt zu
erhalten, und deshalb fühlen Wir Uns bewogen, dem
Reichstage Unsere Ueberzeugung kund zu thun, daß die
Rechtsauffassung, zu welcher die Mehrzahl der anwesen-
den Abgeordneten durch ihre Unterstützung der gedach-
ten Interpellation sich bekannt hat, in Widerspruch mit
dem deutschen Verfassungsrecht steht, und daß Wir
etwaigen Versuchen einer Verhätigung derselben nicht
nur Unsere Mitwirkung versagen, sondern denselben
gegenüber die Rechte einer jeden der verbündeten Re-
gierungen nach Maßgabe des Bundesvertrages vertreten
und schützen werden.

Gegeben Berlin, den 30. November 1885.
(L. S.) gez. Wilhelm.

**** Zur Geschichte der schlesischen
Leinen-Industrie.**

In einer Zeit, deren politisches Denken und Trachten
sich in Bahnen bewegt, wie sie durch die Kaiserliche
Bottschaft vom Januar 1882 vorgezeichnet sind, darf
man auch in weiteren Kreisen Interesse erwarten für
alle die Erfahrungen im Einzelnen, deren es bedurfte,
um die Zweckmäßigkeit einer Aenderung der Handels-
und Gewerbepolitik zu erkennen. Dem Schlesier ins-
besondere, und noch dazu dem Anwohner des Riesen-
gebirges, wird es nahe liegen, nach den Ursachen der-
selben in der Geschichte einer Industrie Umschau zu
halten, welche noch heute nicht erloschen ist, einst aber
den wichtigsten Erwerbszweig des schlesischen Gebirges
gebildet hat, nämlich der Leinenindustrie. Es gab bis
vor Kurzem noch keine zusammenfassende Darstellung
ihrer Geschichte; erst jüngst ist ein Buch darüber er-
schienen,* dem wir zur Anregung weiterer Lektüre die
folgenden Bemerkungen entnehmen.

Das unter österreichischer Regierung an manigfachen
Mängeln krankende Leinengewerbe Schlesiens ging nach
der Besitznahme durch Friedrich II. einer vielversprechen-
den Zukunft entgegen. Wohl selten ist einer Industrie
ein so ausgedehnter staatlicher Schutz, eine so mit
allen Mitteln gouvernementaler Macht ausgeübte För-
derung zu Theil geworden, wie dem schlesischen Leinen-
gewerbe auf königlichen Befehl durch die Minister
v. Schlabrendorff und v. Hoym. Die Vortheile, welche
ihm daraus erwachsen, haben zwar unter den Be-
theiligten niemals volle Anerkennung gefunden, das
Jammern über schlechte Zeiten ist aber nicht von heute
und gestern; schon damals glaubte man in der Er-

*) Dr. A. Zimmermann, Blüthe und Verfall des Leinen-
gewerbes in Schlesien. Breslau. W. G. Korn.

Die Heirath auf Befehl.

Preisgekrönte Novelle von Max v. Wobeser.

(Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Alles Erlebte, alles Gesehene wandelte nun in
mancherlei, wenn auch verschwommenen Gestalten, an
ihrem geistigen Auge vorüber und ließ sie die Freuden
in Gedanken noch einmal durchkosten.

Sie war so in Erinnerung versunken, daß sie die
Anwesenheit des Grafen Enzel gar nicht mehr zu be-
merken schien, daß sie nicht mehr, wie vorher, ihren
Blick, wenn auch nur für einen Moment, auf dem
Antlitz ihres Begleiters ruhen ließ. Die alte Gräfin
beschäftigte nur ein Gedanke, in dem wenig Poesie lag.

Sie suchte in ihrem Vorrathskasten von höflichen
Spitzfindigkeiten nach einem plausiblen Vorwande, um
sich auf eine gute Manier entfernen zu können und
das Paar sich selbst zu überlassen.

Da dies jedoch unter den obwaltenden Umständen
nicht so leicht war, befand sie sich in einiger Verlegenheit.
Graf Enzel v. Gramont selbst organisirte seinen Ope-
rationsplan.

Dies wurde ihm leicht genug, denn auf dem Felde
der Liebe war er ein gewandter Feldherr, der so leicht
nicht den günstigen Moment zu einem Ansturm ver-
säumte, andernfalls sich geschickt und verschanzi zurück-
zog, wenn die Umstände einen Erfolg in Frage stellten.
Doch lag er dann stets auf der Lauer, um unverfehens
aus einem Hinterhalte hervorzubrechen und den Gegner
zu überrumpeln.

In diesem Falle konnte sein Anschlag kaum ohne
Erfolg bleiben, denn sein jetziger Gegner hatte keine

Vorsichtsmaßregeln getroffen gleich einer alten Klette,
die jede Eventualität berechnend, auf ihrer Hut ist.

Hatte der grübelnde Geist der Gräfin bisher kein
Auskunftsmittel erfinden können, um ihren Plan zur
Ausführung zu bringen, so sollte ihr dieses Mal der
unberechenbare Zufall zu Hilfe kommen.

Sie fühlte sich plötzlich unsicher im Sattel und
bemerkte zu ihrer Freude, daß der Sattelturm sich ge-
lockert hatte und der Bod selbst im Begriffe stand,
seine regelrechte Lage zu verändern.

„Balthasar, hieran!“ rief sie dem Reitknecht zu,
der dem Trupp in respectvoller Entfernung folgte.

Mit diesen Worten zog sie die Zügel an und brachte
ihr Pferd zum Stehen.

„Wahrhaftig, ich habe Unglück. Beinahe wäre ich
hinabgeglitten.“

„Du Dummkopf.“ rief sie dem heransprengenden
Diener zu, „wie hast Du mein Pferd gefastelt?“

„Was steht zu Diensten, Frau Tante?“ fragte
der Graf.

„Nichts von Bedeutung, mein lieber Enzel. Der
Bursche hat mein Pferd so schlecht gefastelt, daß ich
beinahe in Gefahr mich befand, hinabzustürzen.“

Enzel schwang sich aus dem Sattel und hob die
Oberhofmeisterin herab.

„Bekümmere Dich nicht weiter um mich, Enzel.“
Der Graf fastete diesen Wink richtig auf.

Er sprang wieder in den Sattel und beruhigte
Friederike, welche darauf bestand, zu warten, bis die
Gräfin wieder ihr Roß besteigen und sie begleiten
konnte.

„Bitte, nicht zu warten, mein Fräulein. Baltha-
sar ist ja noch da, und wenn der Schlingel auch durch
seine Unvorsichtigkeit den Aufenthalt verursacht hat,
so —“

In diesem Augenblicke scheute das Pferd der jungen
Dame, machte einige Sprünge, so daß die Reiterin
ihre ganze Aufmerksamkeit dem Thiere zuwenden mußte,
und ehe sie Zeit hatte, sich umzuschauen, befand sie
sich mit dem Grafen Enzel v. Gramont allein.

„Ich bitte, Herr Graf,“ rebete sie diesen an, als
ihr Pferd beruhigt war, „erwarten wir Ihre Frau
Tante. Es könnte ihr ein Unfall begegnen —“

„Das macht mir wenig Sorge, mein gnädiges Fräu-
lein v. Streber. Balthasar bleibt bei ihr, und meine
Tante ist eine zu geübte Reiterin, um sich nicht bei
hellem Mondschein auf geebneten Straße vor jedem
Unfall zu schützen.“

Während dieser Worte sah er plötzlich in das lieb-
liche Antlitz seiner Begleiterin, deren schlanke, graciose
Gestalt verführerisch vom Mondlicht umflossen wurde,
daß diese erröthend den Blick zu Boden senkte.

„Fürchten Sie sich, mit mir allein zu sein?“
Das war eine verfängliche Frage.

Der Schatten eines Baumes streifte soeben die Züge
der Reiterin und verbarg die dunkle Röthe, welche pur-
purn ihre Schläfen färbte.

Friederike blieb die Antwort schuldig.
„Fürchten Sie sich, mit mir allein zu sein?“ wie-
derholte Enzel seine Frage, indem er mit einem leicht-
en Druck der Hand sein Roß näher an das ihrige
drängte.

Langung besserer Zustände nur das Aurrecht auf immer weiter gehende Verbesserungen (gewissermaßen eine Schraube ohne Ende) erworben zu haben. Thatsache ist, daß in den Jahren 1784—1786, also am Ende dieser Periode die schlesische Leinenindustrie ihre glänzendsten Zeiten gehabt hat. Freilich konnten Noth und Sorge nicht ganz aus den Hütten der Weber bannet werden. Die langen Kriegsjahre in jener Zeit, Mißwachs und Theuerung mußten selbst bei weitestgehender Fürsorge von Seiten des Staates Uebelstände herbeiführen, die aber begreiflicher Weise noch ungleich größer gewesen wären ohne jene Fürsorge. Dieselbe ließ nach in den letzten Jahren des großen Königs und unter der Regierung seines Nachfolgers. Die Folgen davon blieben nicht aus, und wenn auch immer wieder solche Verfügungen von oben herab die Traditionen Friedrichs fortsetzten, so war doch die Unzufriedenheit bis in die 90er Jahre derart gewachsen, daß unter der stillen harmlosen Weberbevölkerung des Gebirges der Same französischer Umsturzideen Boden fassen konnte. Nicht die traurige Lage der Weber, obwohl die Zeiten des Glanzes damals längst vorüber waren, sondern in erster Linie die Wählerereien geheimer Agitatoren, die aller Orten verstreuten „Aufbrüchzettel“ (so zu sagen politischen Brandbriefe) und der weitverbreitete Einfluß nächtlicher Versammlungen haben es zu Wege gebracht, daß auch unser friedliches Gebirge seine „Revolution“ gehabt hat. Daß sich dieselbe ausschließlich gegen die Garn- und Leinwandhändler richtete, liegt in der Natur der Sache, denn jeder Mensch pflegt die Ursachen allgemeiner Mißstände zunächst zu suchen, wo ihn selber der Schuh am meisten drückt. Weitere Unternehmungen wurden durch das Militär verhindert, geplant aber waren sie, wie aus den allenthalben verbreiteten Aufrufen hervorgeht. Eine kurze Schilderung dieser Vorgänge wird für manchen von Interesse sein.

In Landeshut sollte am 28. März 1793 Weinwandmarkt sein. Schon Abends vorher hatte man Kunde davon erhalten, daß in Viebau zahlreiche Weber eine drohende Haltung gegenüber den Händlern angenommen hatten. Mit Rücksicht darauf organisierte der Magistrat eine Bürgerwache von 60 Mann, die aber von den am Morgen des Markttages herbeiströmenden Webern gar nicht beachtet ward. Um den Handel kummerten sich die Wenigsten, Viele hatten sich einen ermutigenden Rausch angetrunken, es fehlte nur die Veranlassung zum Streite. Die Kaufleute selbst sollen sie gegeben haben. Man verbreitete, daß einer derselben zu den Webern, die über den niedrigen Leinwandpreis jammerten, gesagt habe: „Ihr könnt Heu und Stroh fressen.“ Die Wuth, welche sich daraufhin der Berspotteten bemächtigte, äußerte sich in systematischem Demoliren der Tische und Geräthe der Händler. Unter den Lauben zog die Menge umher, zertrümmerte, was ihr in die Hände kam und fahndete auf die eiligst in die Häuser verschwindenden Kaufleute. Die Bürgerwache fand die Sache gefährlich und ging nach Hause, der Polizei-Inspector, welcher Ruhe stiften wollte, wurde bei Seite geschoben, die Menge war thätig und unbehindert in der Ausübung ihrer Rache. Da aber

trat ein unaufgeklärter Umschwung ein, man ließ von dem Zerstörungswert ab und verließ drohend die Stadt. Am folgenden Tage erschien auf Requisition aus Schweidnitz ein Lieutenant mit 30 Mann. Aber in Landeshut blieb alles ruhig, da kam die Bitte um schnelle Hilfe aus Schöenberg, wo am 30. Garnmarkt stattfinden sollte. Vormittags war das Militär eingerückt und hielt sich für Alles bereit. Ruhig begann der Markt, aber bald reizten hohe Preise die Weber zu Gewaltthatigkeiten an; der Offizier unterhandelte mit den Leuten und erreichte, daß einige ausgewählt wurden, um dem Bürgermeister ihre Klagen vorzutragen. Inzwischen aber schlug die Menge einem Garnhändler Thüren und Fenster ein, die Soldaten brachen sich dahin durch, aber größere Ausschreitungen konnten nur dadurch verhindert werden, daß der Lieutenant die Garnvorräthe zu dem von den Webern gebotenen Preise verkaufte. Dasselbe wiederholte sich bei mehreren andern Händlern. Endlich war die Masse so wüthend geworden, daß sie auch auf die Soldaten einhieb, welche die mißhandelten Kaufleute zu schützen suchten. Ein auf Befehl in die Luft abgegebener Schreckschuß prallte von der Laubenwölbung ab und verletzte einen Weber; das gab das Signal zu heftigeren Angriffen auf das Militär. Mit Mühe, zerschlagen und zerschunden, rettete sich das Häuflein ins Rathhaus. Schließlich mußte der Offizier versprechen, die Stadt zu verlassen und vor den Thoren die Gewehre abzuschleppen. Er marschirte nach Gröfchau. Natürlich verbreitete sich die Kunde hiervon rasch im ganzen Lande. Man erzählte, daß die Soldaten von 800 Mann in Gröfchau belagert würden. Allgemein nahm man an, daß ein großer Aufstand unmittelbar bevorstehe. Die Maßregeln aber, welche die Regierung zur Verhütung eines solchen ergriff, erwiesen sich als hinreichend. Anfang April kam es noch in Volkenhain, Walbenburg und Striegau zu Unruhen, Breslau und Schmiedeberg hatten am Ende des Monats ihre Aufstände, zu einer allgemeinen Erhebung aber kam es nicht.

Mundschau.

Deutsches Reich.

Berlin, 1. December. Se. Maj. der Kaiser empfing heute Vormittag zu Vorträgen den Hofmarschall Grafen Perponcher, so wie den Polizei-Präsidenten Frhrn. v. Richthofen und nahm dann persönliche Meldungen entgegen. Mittags hatte Se. Majestät eine Conferenz mit dem Vertreter des Chefs der Admiralität, dem Vice Admiral Grafen v. Monts, und arbeitete dann längere Zeit mit dem Chef des Militär-Cabinetts, General-Lieutenant und General-Adjutanten v. Albedyll. Das Diner nahmen die Kaiserl. Majestäten am Nachmittage im königl. Palais allein ein.

— Se. Maj. die Kaiserin ist gestern Abend 9¹/₂ Uhr aus Coblenz mittels Extrazuges wohlbehalten hier eingetroffen. Zur Empfangs-Begrüßung waren, da Ihre Majestät jede andere Begrüßung abgelehnt hat, nur der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin auf dem Potsdamer Bahnhofe anwesend. Von dort begab sich Ihre Majestät die Kaiserin zum königl. Palais, wo Se. Majestät der Kaiser seine erlauchte Gemahlin

im Vestibul begrüßte. — Heute Nachmittage von 1¹/₂ Uhr ab empfing Ihre Maj. die Kaiserin im königl. Palais die Besuche sämmtlicher zur Zeit hier anwesender Mitglieder der königl. Familie. — Den Kammerherrenbesuch bei S. Maj. der Kaiserin haben von jetzt an der königl. Ceremonienmeister Graf Dönhagen und der königl. Kammerherr Frhr. v. Bithum übernommen. Als Hofdamen fungiren Gräfin Schwerin und Gräfin zu Elz. — Am heutigen Nachmittage unternahmen Se. Maj. der Kaiser und S. Maj. die Kaiserin Spazierfahrten.

— Der Kreuzer „Nautilus“ hieß am 15. October auf Saluit (Marshall-Inseln) die deutsche Flagge. Mit allen bedeutenden Häuptlingen der Marshall-Inseln sind Verträge geschlossen, auf allen wichtigen Plätzen der Inselgruppe die deutsche Flagge gehißt.

— Der Reichstag beschloß in seiner heutigen (8. Sitzung) den Reichstanzler um Einhaltung des gegen den Abg. Mühlstein eingeleiteten Strafverfahrens wegen Gewerbegesetzconvention für die Dauer der Session zu eruchen. Als zweiter Gegenstand stand die Interpellation der Polen wegen der Ausweisungen auf der Tagesordnung; dieselbe ist von 170 Mitgliedern, darunter — natürlich — auch die „Deutsch-Freisinnigen, Socialdemokraten, Elsäßer (lauter Reichsfeinde), unterzeichnet. Bevor Abg. v. Jagdzewski das Wort zur Begründung erhielt, erhob sich der Reichstanzler und brachte eine allerhöchste Verfügung zur Verlesung (s. oben), welche die der Interpellation zu Grunde liegende Annahme, als ob dem Reiche verfassungsmäßig Mittel zu Gebote ständen, in Landeshoheitsrechte der einzelnen Bundesregierungen einzugreifen, als ein Rechtsirrtum dargestellt und jeder Eingriff in die Hoheitsrechte energisch zurückgewiesen wird. Fürst Bismarck erklärte im Anschluß an die Verlesung, daß die Vertreter der verbündeten Regierungen jede Verantwortung für die Interpellation ablehnen und sich an der Erörterung derselben nicht beteiligen werden. Abg. Dr. Windthorst beantragte, die Verabreichung der Interpellation zu vertagen, ging aber dabei selbst materiell auf dieselbe ein, in Folge dessen der Reichstanzler und die anwesenden Bundescommissare den Saal verließen. Der Antrag Windthorst wurde angenommen und in die Staatsberatung eingetretet. Beim Etat des Reichstanzlers kam Dr. Windthorst in längerer Ansprache auf die Interpellation und die Ausweisungen zurück. Der Reichstanzler, der inzwischen schon wieder in den Saal getreten war, verwies Windthorst auf den preussischen Landtag, wo ihm die Regierung schon antworten werde. Windthorst habe diese Frage ebenso wie die der französischen Missionen für Culturkampfzwecke zugeschnitten. Abg. Dr. Hänel bemerkte, daß die Verlesung von falschen Voraussetzungen (?) ausgehe. Nachdem noch Dr. Windthorst, Winterer und Bebel die den Polen bei dieser Interpellation geliehene Mithilfe des Centrums, der Elsäßer und der Socialdemokraten vertheidigt und Dr. Marguarthsen (nat.-lib.) die Angelegenheit von staatsrechtlichem Standpunkt aus behandelt, nahm Staats-Secretär v. Bötticher Gelegenheit, die von einem Mitgliede der polnischen Fraction gegen die preussische Regierung gerichteten Angriffe unter dem lebhaftesten Beifall der rechten Seite des Hauses als völlig ungerecht zurückzuweisen. — Die nächste Sitzung findet morgen (Mittwoch) 1 Uhr statt; auf der Tagesordnung stehen Antrag v. Köller (deutsch-freil.), betr. die Pensionierung der Reichsbeamten; Antrag v. Jagdzewski (Pole), betr. die polnische Gerichtssprache und Antrag Auer (Socialdem.), betr. die Arbeiterschutzgesetzgebung.

England.

* Der Feldzug gegen Birma ist beendet. König Thibo hat in nichts weniger gewilligt, als in die Ergebung der birmanischen Armee und die Uebergabe von Mandalay, wohin sich denn auch der englische General Predergast begab. Das Land wurde durch den britischen Agenten in Oberbirma unter englische

„Ich weiß es nicht,“ lispelte sie.

„Sie können nicht ahnen, meine Gnädigste, wie mich Ihr Mißtrauen schmerzen möchte,“ flüsterte der Graf, und indem er seiner Stimme einen Wohlklang beizulegen versuchte, der sonst seinem Organ nicht eigen war, setzte er hinzu:

„Ja, ich wünschte, bei Gott, daß wir uns ewig so allein bei einem Punkte begegneten, daß stets Ihre liebliche Stimme meine Ohren entzückte, daß ich ewig mein Auge in das Ihrige versenken dürfte, ungestört durch neugierige Blicke Anderer; o, daß Niemand sich zwischen uns drängte, denn, mein Fräulein —“, hier machte der Graf eine Pause.

Er war übrigens selbst überrascht, daß an seinen Worten ein Gefühl Theil hatte, ein Gefühl, welches das herrliche Mädchen nicht nur ihm, sondern jedem Sterblichen einflößen mußte.

Er machte hauptsächlich jedoch darum eine Pause, weil er den Eindruck beobachten wollte, den seine Worte auf seine Begleiterin ausübten, und um sich zu vergewissern, ob er etwa die Grenze zu überspringen im Begriff stand, welche er unter allen Umständen innehalten mußte, um nicht das Gegentheil von dem hervorzurufen, was er beabsichtigte.

Sein beobachtendes Auge verschaffte ihm Gewißheit, daß seine schöne Begleiterin, nur von einer tiefen Röthe überströmt, nicht gerade mit Unwillen seine Huldigung und seine Worte aufgenommen hatte.

Aber wie ein guter Feldherr nicht blindlings die Schutzwehren stürmt, so verfolgte Einzel seine Taktik,

die ihn nach seiner Ansicht zum Ziele führen mußte. Es ließ, dem Rathe seiner Tante folgend, ein wenig seine standesherrlichen Attribute wirken.

Wenn er jedoch Friederike genau gefannt, sie nicht nach der allgemeinen Schablone behandelt hätte, so wäre ihm dies wohl überflüssig erschienen.

Indem er seine Tante ganz zu vergessen schien, fuhr er fort:

„Mein gnädiges Fräulein, kennen Sie das Gefühl, in dieser weiten Welt sich ganz überlassen zu sein, Niemand zu haben, der einen liebt, an den man sich anschließen kann? Nein, dieses Gefühl haben Sie nie kennen gelernt! Sie haben Eltern, von denen Sie geliebt werden, unter deren Schutz Sie sich flüchten können. Doch ich? Was helfen mir meine Ehren, mit denen ich überschüttet worden, die Kunst, durch welche Ihre Kaiserliche Majestät mich so huldvollst auszeichnet? Was helfen mir Stand und Rang, die ich so oft als Last zu betrachten gezwungen worden, was helfen mir meine Reichthümer, die prächtigen Schlösser meiner Ahnen in dem herrlichen Frankreich, nach dem mich nichts mehr hinzieht, an das mich keine Bande knüpfen! Soll ich in meine Heimath zurückkehren? Einsam, allein? Etwa in den Wäldern pürschen, den Eber stellen, um Abends nach meinem Schlosse zurückzukehren, ohne Jemand zu finden, der mir einen freundlichen Empfang bereitet? Was helfen mir Würden, Reichthümer, alle Freuden dieser Welt, wenn ich sie nicht mit Jemandem theilen kann, den ich liebe, wenn ich weiß, daß auf diesem ganzen Erdenrunde kein mitleidendes Herz mir entgegenschlägt und mir — was

ja keinem Sterblichen erspart bleiben kann — die Wolken des Unmuths von der Stirn scheucht! Bin ich nicht tief zu beklagen, Friederike?“

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

— Eine wahre „Preisfrage für angehende Juristen“ entstand unlängst in Folge eines schnurrigen Vorfalles an der Gasthaustafel in B. Ein Gutsbesitzer logirte dort in einem Hotel, und während des Diners stand sein großer Hund neben seinem Sitz. Ein Herr, der dem Gutsbesitzer gegenüber Platz genommen, wollte zahlen und dem Kellner einen 50-Marktschein reichen, ließ aber das Werthpapier in eine Saucenschüssel fallen. Ein neben dem Gutsbesitzer sitzender Herr ergriff den Schein, um ihn, mit Sauce überzogen, dem Kellner zu reichen; in diesem Augenblick aber sprang der Hund herzu und verschluckte den Schein. Eine Tödtung des Hundes, um den Schein zu retten, lehnte der Eigenthümer des Thieres ab, da der Hund sehr werthvoll war. Es entsteht nun die im Wege des Processes zu entscheidende Frage: Wer hat den Schein zu ersetzen?

— (Amerikana.) G. V. Thomas aus Albany, New-York, ist der Besitzer des größten Mastiffs, den die Welt zur Zeit aufzuweisen hat. „Senator“, das ist der Name des Hundes, ist 13 Monate alt, wiegt 160 Pfund und mißt von der Nase bis zur Schwanzspitze 7 Fuß 8 Zoll. Sein Besitzer will ihn nicht unter 1500 Dollars verkaufen.

Verwaltung genommen. Das war ein leichtes Stück Arbeit. So glatt hat sich selten die Annexion eines großen gut bevölkerten Gebiets vollzogen.

Geschichtliche Erinnerungen.

3. December 714 Pipin von Heristal †. — 1638 die Festung Breisach erobert. — 1876 Tumultuarische Demonstrationen czechischer Studenten in Prag gegen den deutschen Professor Woltmann.

Locales und Provinzielles.

Hirschberg, den 2. December.

(Der Nachdruck unserer Original-Correspondenzen ohne Quellenangabe ist verboten und wird strafrechtlich verfolgt.)

† Die nahende Weihnachtszeit macht sich immer deutlicher bemerkbar. Die sorglosen Mütter und Hausfrauen rüsten schon jetzt für den Weihnachtstisch, wohl wissend, daß, wie überall im Leben, auch für den Festbedarf der Preis mit der Nachfrage steigt, und dann denken sie auch: was man hat, das hat man. — Freilich, so manche arme Mutter denkt auch wohl mit tiefer Trauer an das frühliche Fest. Sie möchte so gern kaufen, aber die Sorge um das tägliche Brot nimmt sie so sehr in Anspruch, daß sie kaum daran denken darf, Geld für überflüssige Nischereien auszugeben. Allerdings ist der Wohlthätigkeitsinn der Herzen im Hirschberger Thale über alles Lob erhaben; Vereine und Privatpersonen bereiten sich öffentlich und im Stillen vor, Freude und Glück zu verbreiten, wohlzutun und mitzutheilen; aber was will das alles sagen, wenn es unter so viele vertheilt werden soll. Diejenigen, welche noch nicht daran gedacht haben, daß jetzt die Zeit herannahet, wo es vor allen Dingen angebracht ist, der hohlhängigen, bitteren Noth in die erhabenen Arme zu fallen, werden es gewiß nicht übel nehmen, wenn sie an dieser Stelle daran erinnert werden, wie viel Gutes sie noch stiften können, wenn sie sich die Mühe nehmen, hinabzusteigen in die Hütten der Armuth, um die Unglücklichen und Bedürftigen in ihrer Verlassenheit aufzusuchen. Es giebt hier viele mildthätige Herzen, die eine große Genugthuung empfinden würden, wenn sie einer armen Familie eine Weihnachts-Freude bereiten könnten, aber sie wissen nicht, wie sie es anfangen sollen; sie wissen nicht, wem sie geben sollen. Wie schwer denken sich viele Menschen die Gelegenheit, Gutes thun zu können, und doch ist es so leicht seine Almosen los zu werden! Wer das Elend nicht selbst zu finden weiß, der wende sich doch einfach an Leute, die täglich mit ihm umzugehen haben: Geistliche, Polizeibeamte, Postboten, Steuererheber, Aerzte, sie alle können davon erzählen und gewiß keiner von ihnen wird so hartnäckig sein, auf eine derartige Frage nicht gern möglichst umfangreiche Auskunft zu geben. Also vorwärts alle, die nicht wissen, wem und wo sie von ihrem Ueberflusse mittheilen sollen: Wer dem Armen giebt, leiht Gott, und Gutes thun ist das billigste Vergnügen.

* Für die nächste, auf Dienstag, den 22. d. M., Vormittags 10 Uhr, anberaumte Kreis-Tages-Sitzung ist folgende Tagesordnung festgestellt worden: 1) Mittheilung des ablehnenden Beschlusses des Kreis-Ausschusses in Betreff der Einrichtung einer Wohnung im Bodenraum des Kreishauses. 2) Prüfung der im November d. J. vollzogenen Ergänzungswahlen zum Kreistage. 3) Prüfung, Feststellung und Entlastung der Kreis-Communal-Kassen-Rechnung pro 1884/85. 4) Ergänzung der Vorschlagsliste der zu Amtsvorstehern und deren Stellvertretern geeigneten Personen für die Amtsbezirke Wüsteröhrsdorf-Neuhof, Seidorf, Döberöhrsdorf und Fischbach. 5) Wahl der Commission zur Einschätzung der classificirten Einkommensteuer pro 1886/87. 6) Wahl der Commission zur Prüfung der Klassensteuer-Reclamationen pro 1886/87. 7) Wahl eines stellvertretenden Mitgliedes der Kreis-Ertrag-Commission. 8) Wahl eines Sachverständigen für die Abschätzung von gewähltem Natural-Quartier und Stallung im Falle eines Krieges, an Stelle des Herrn Hauptmann Kühlein in Warmbrunn. 9) Antrag auf Los-trennung der Fabrikgemeinde Erdmannsdorf vom 13. Schiedsmannsbezirk (Erdmannsdorf) und Vereinigung mit dem 45. Schiedsmannsbezirk (Mittel-Zilertal), sowie Wahl von Schiedsmännern für die combinirten Schiedsmannsbezirke Nr. 15 (Gebirgsbauden), Nr. 9 (Buchwald-Duirl), Nr. 43 (Warmbrunn) und Nr. 45 (Mittel-Zilertal). 10) Wahl zweier Kreis-Ausschluß-Mitglieder an Stelle der in Folge Ablaufs der Wahlperiode 1885 ausscheidenden Herren: Kreisdeputirter von Küster-Domnitz und Freiherr von Rotenhan-Buchwald. 11) Antrag auf Bewilligung einer Wegebau-Beihilfe für die Colonie Baberhäuser. 12) Antrag auf Bewilligung einer Unterstützung für die Diaconissen-Anstalt „Bethanien“ in Breslau. 13) Antrag auf Nachbewilligung von Geldmitteln zum Weiterbetriebe der beiden Natural-Verpflegungs-Stationen für mittellose Wanderer. 14) Zur Beschlußfassung seitens der

Herren Abgeordneten des platten Landes: Prüfung, Feststellung und Entlastung der Kreis-Sparkassen-Rechnung pro 1884/85.

K. Bei dem am 21. huj. vom Wahlverbande der größeren ländlichen Grundbesitzer des Kreises Hirschberg vollzogenen Ergänzungswahlen für den Kreistag sind die Herren: Graf Schaffgotsch in Warmbrunn, Freiherr von Rotenhan in Buchwald, Hofmarschall von St. Paul in Fischbach, Rittergutsbesitzer Duttenhofer in Berthelsdorf, Freiherr von Münchhausen in Erdmannsdorf, Graf Matuschla in Urnsdorf als Kreis-Tages-Abgeordnete auf die nächsten sechs Jahre vom 1. Januar 1886 ab wieder resp. neugewählt worden.

* R. Bei der morgen (Donnerstag) Abend zum Besten der „Herberge zur Heimath“ im Concerthause stattfindenden musikalisch-dramatischen Aufführung, deren Besuch wir allen unseren Lesern noch einmal warm ans Herz legen, wird außer den neulich schon genannten Personen auch die Gütshof'sche Capelle mitwirken, deren Leistungen auch am letzten Sonntag bei einem Concert in Petersdorf äußerst beifällig aufgenommen wurden. Das Programm ist ein so reichhaltiges und jeder Geschmacksrichtung Rechnung tragendes, daß wir dem Veranstalter, dem „Evangel. Männer- und Jünglings-Verein“, ein bis auf den letzten Platz gefülltes Haus wünschen.

* Kartoffeln und Heringe hat man sich gewöhnt, als zusammengehörig zu betrachten. Jetzt werden Heringe verwendet, um die Production von Kartoffeln zu fördern. Ein Gutsbesitzer in der Nähe von Stettin, Zittelmann-Jasenitz, berichtete in der letzten Sitzung der pommerischen öconomischen Gesellschaft, deren Vorsitz er führt, über die Düngung der Kartoffeln mit Heringen. Er düngte 1884 30 Morgen Kartoffeln mit Heringen in der Weise, daß er in die Furchen zwischen zwei Saatkartoffeln immer einen Hering legen ließ; der Erfolg war so günstig, daß er in diesem Jahre 100 Morgen auf diese Weise bestellt hat. Er brauchte auf den Morgen 7—8 Tonnen Heringe. Es stellten sich die Kosten auf 8—9 Mark pro Morgen, also eine sehr billige Düngung, die sich in dem Mehrertrag der ersten Ernte hinlänglich bezahlt macht.

* Den schlagendsten Beweis für die Unverwundlichkeit des manchesterlichen Schulmeisterthums liefert ein Vortrag, welchen der „deutsch-freisinnige“ Kreis-Tagesabgeordnete Dr. Ty. Barth über: „Sinkende Waarenpreise — ein Kulturfortschritt“ gehalten hat. Er schien dabei von der Annahme auszugehen, daß die ungeheure Mehrzahl der Menschen lediglich Waarenverbraucher seien, denen man wohlfeile Preise ja allerdings gönnen kann. Das ist aber keineswegs der Fall; sie sind gleichzeitig auch Waarenherzeuger und haben als solche ein starkes Interesse daran, Preise zu erzielen, die über den Herstellungskosten stehen. Gerade bei den wichtigsten Erzeugnissen ist das aber gegenwärtig nicht der Fall; und das ist die Hauptsache der wirthschaftlichen Krisis, die wir durchzumachen haben. Wenn Dr. Barth meint, daß der gegenwärtige Stand der Dinge, d. h. die niedrigen Waarenpreise, vor allem den eigentlichen Arbeitern zu Gute kommen, so ist das nur theoretisch richtig. Wenn sie keine Beschäftigung haben, verdienen sie auch nichts, die hohen Löhne, die sie verdienen könnten, bringen ihnen keinen Nutzen, die Gefahr der Beschäftigungslosigkeit muß aber wachsen, wenn das Mißverhältnis zwischen Waarenpreisen und Erzeugungskosten fortbesteht. Ohne Aussicht auf Gewinn wird kein Gewerbetreibender auf die Dauer weiter arbeiten wollen. Der ganze Vortrag „unseres“ Barth erweist sich somit als eine probatio diabolica.

* Die strategische Abtheilung der „Freisinnigen Zeitung“ hat doch eingesehen, wie stark sie sich mit der leichtesten Einheits-Cavallerie blamirt hat; sie läßt dieselbe — in erster Linie die Ulanen — fallen und reitet heute nur noch auf den Kürassieren und einigen zu viel bewilligten Offizier-Rationen herum, befindet sich also auf vollem Rückzuge. Daß sie bei dem Angriffe gegen die Kürassiere selbst sagen muß, daß höheren Ortes Versuche mit leichterem Gepäcke gemacht werden, und bei ihrem Angriff gegen das Garde-Corps-Regiment sich selber sagen wird, daß kein Monarch eine so einfach ausgestattete Leibtruppe hat, wie unser deutscher Kaiser, das thut ja alles nichts zur Sache, auch alle Entgegnungen nichts; denn die Tendenz der bekannten Zeitung ist ja nur — böses Blut machen! Weiter hat es keinen Zweck!

Warmbrunn, 30. November. Heute Nacht sind von hier aus in drei Himmelsrichtungen Feuer beobachtet worden. Man glaubt, daß in der Richtung nach Remnitz und in der Richtung nach Schwarzbach zu größere Schadenfeuer stattgefunden haben. — Betreffs der hiesigen Brandstiftungen sind zwei verdächtige

junge Burschen in Haft genommen worden und man hofft, in denselben die Anstifter der letzten Brände in Sicherheit zu haben. — In Folge des anhaltenden Regenwetters sind die Nebenwege hier ungeheuer erweicht und der Verkehr für das Frachtfuhrwerk sehr erschwert. (G.-N. u. A.)

(?) Hirschberg, 1. December. (D.-C.) Gestern Abend in der achten Stunde brannte im Niederborsche, nahe der Kirche, die Wolf'sche Häuslerstelle bei kolossaler Finsterniß und heftig strömendem Regen total nieder. Die Nachbargebäude sind glücklicherweise verschont geblieben. Die einzige, etliche 30 Jahre alte Tochter soll das Feuer angezündet haben, ob in Folge von Geistesstörung oder aus was für einem anderen Grunde, ist bis jetzt zweifelhaft. — Gestern schwoll in Folge der starken Regengüsse der Queis so hoch an, wie 1885 überhaupt noch nicht. Heute ist aber das Wasser schon wieder im Fallen begriffen.

Goldberg, 29. November. Unvorsichtigkeit bei Aufbewahrung eines Gewehrs hat am 25. d. zu einem Unglücksfall Anlaß gegeben. Ein Handelsmann war mit einem Förster von der Jagd zurückgekehrt und hatte das Gewehr, ohne dasselbe zu entladen, in den Hausflur gestellt. Als bald darauf die Nichte des Försters den Hausflur betrat, muß das Gewehr in Folge Umfallens sich entladen haben; der Schuß traf das 19 Jahre alte Mädchen, welches nach zwei Stunden den schweren Verletzungen erlag.

Zähltag, Zählentag, Zähltag,

der erste für das deutsche Volk, der zweite für's statistische Amt, der dritte für Viele, welche die ersten beiden etwa zu feiern sich bewegen fühlen: also dreigestaltig erlebten wir gestern den ersten Dezember. Wie viel Seelen sind wir, fragt sich das deutsche Volk. Eine eminent wichtige Frage in tausendfacher Beziehung. Je bedeutender die Seelenzahl, um so tiefer und unerschöpflicher der Seelengehalt, meint man vielleicht. Sollte das wohl richtig sein? Wir sind ja eine ungemein dichtgedrähte Bevölkerung und rühmen uns dazu auch, an geistiger Tiefe und Gründlichkeit, an Schönheit und Adel der Seele anderen Völkern voranzuleuchten. Und so müßten wir noch stolzer das Haupt erheben, wenn das Resultat der gestrigen Zählung uns vor die That-sache einer abermals mächtig gewachsenen Bevölkerungszahl stellte. Aber mit der Bildung und Seelenschönheit hat das zwei Seiten. Sie sind an sich ein köstliches Gut, was jedoch an Qualität verliert, je größer die Masse wird, welche Anspruch darauf erhebt. Sie ward dem deutschen Volke als Adelsbrief gegeben; dieser ward aber immer mehr und mehr entwerthet, ja gefälscht und zwar in gleichem Verhältniß mit dem numerischen Wachsthum des Volkes. Nicht, daß er an belebender Kraft und an Fähigkeit, zu edlem, segensreichem Handeln anzuknüpfen, bei allen Kreisen des Volkes eingebüßt hätte! Nein, aber diejenigen haben sich gemehrt, welche der Tugenden, die er voraussetzt, hohnlachen und — bewußt oder unbewußt — bestrebt sind, diese Tugenden da, wo sie vorhanden, zu verbunkeln. Und da das Böse in unseren Tagen leider mehr Anklang als das Gute findet, so trägt ihr Thun seine Früchte, so daß, wenn sich die Bevölkerung gemehrt hat, die Zahl der zum Schlechten Wirkenden gewachsen und diejenige der Besseren eher abgenommen hat, als auf dem früheren Standpunkte geblieben ist. Diese Erkenntniß giebt aber den Sporn, hartnäckiger wie früher, den Kampf um die Erhaltung der echten, rechten, deutschen Art und Sitte fortzusetzen und den böswilligen Elementen, welche beides gefährden, noch energischer die Stirn zu zeigen. Der Staat, unsere vom idealsten Streben geleitete und von gewaltigen Männern gestützte Regierung, besorgt das im Großen. Eifern wir ihr nach im Kleinen, in unserm engen, bescheidenen Wirkungskreise! Das Wie und Wo ist bald beantwortet. Noth treibt gar oft zur Verzweiflung, Verzweiflung zu frevelndem Thun. Unsere Regierung sucht und findet, wo das ganze Volk nothleidet; uns wird es gewiß nicht schwer werden zu erkennen, wo das im Kleinen, im Einzelnen der Fall ist.

Bermischtes.

— Saisongemäß. Am Stammtisch: Ich bin kein Anhänger von der Leichen-Verbrennung! Wenn ich einmal sterbe, so muß ich beerdigt werden. — Da bin ich ein anderer Kerl! Ich laß mich verbrennen! Was sagen Sie dazu, Herr Schwammel? — Schwammel: Wenn ich im Winter sterbe, so laß ich mich auch verbrennen!

Man wird den Katarrh gar nicht mehr los! ist jetzt das allgemeine Klage lied und doch ist dies rasch möglich, wenn man sich nur entschließen wollte, die seit Jahren rühmlichst bekannten Apotheker W. Vog's Katarrhpillen anzuwenden. Erhältlich in den Apotheken zu Hirschberg, Liebenthal, Schönau, Warmbrunn und nur acht, wenn die Schachtel den Namenszug Dr. med. Wittlinger's trägt. 3881

Dieses Blatt wird täglich auf Bahnhof Hirschberg in die Waggons sämtlicher abgehender Personenzüge, sowie auf den Stationen Lauban und Rusbank in alle in der Richtung nach Hirschberg passirenden Züge eingelegt.

In dem grossen Schmerz um den Verlust unserer theuren Entschlafenen sind uns so viele Beweise der Liebe und Verehrung zu Theil geworden, dass es uns nur auf diesem Wege möglich ist, Allen, die unsern Herzen so wohlgethan, unsern tiefgefühltesten, herzlichsten Dank auszusprechen und Allen ein inniges Gott vergelt's zuzurufen. 3882

Görlitz, Hermsdorf u. K. und Breslau, den 1. December 1885.

Die tieftrauernden Familien
Prawdicki und Liebelt.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von **Hernsdorf** gräflich. Band I, Blatt Nr. 2 und Nr. 5 auf den Namen des Bleichermeisters **Friedrich Robert Schüller** eingetragenen, in **Hernsdorf**, Kreis Löwenberg, belegenen Grundstücke 3880

am 27. Januar 1886,

Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht an Gerichtsstelle, Zimmer 5, versteigert werden.

Das Grundstück **Hernsdorf** { Nr. 2 }
ist mit { 205,32 } Mark Reinertrag und
einer Fläche von { 180,45 } Hektar zur
Grundsteuer, mit { 107 } Mark Nutzungswert
zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszüge aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift der Grundbuchblätter, etwaige Abschätzungen und andere die Grundstücke betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei, Zimmer Nr. 2, eingesehen werden. Friedeberg a. O., den 27. November 1885.

Königliches Amtsgericht.

In unser Gesellschafts-Register ist heute bei der unter Nr. 169 eingetragenen Handelsgesellschaft **Friedrich & Bieberstein** zu **Hirschberg** eingetragen worden: Die Gesellschaft ist aufgelöst. 3888

Hirschberg, den 30. November 1885.

Königliches Amtsgericht IV.

In unser Firmen-Register ist heute unter Nr. 634 die Firma **Theobald Bieberstein** zu **Hirschberg** und als deren Inhaber der Kaufmann **Theobald Bieberstein** daselbst eingetragen worden. 3889

Hirschberg, den 30. November 1885.

Königliches Amtsgericht IV.

Neu! Messalina. Neu!
Feinstes, lieblichstes, bisher unübertroffenes Parfüm der Saison. Echt bei Herrn **Victor Müller, Drog.** 3792

Ich suche zum 2. Januar 1886 bei gutem Lohn und freier Station einen fleißigen, ehrl. 3885

Gaushälter.

Karmann, Premier-Lieutenant

Zum 1. Januar 1886 wird auf's Land ein junger 3882

Dien er,

womöglich früherer Officiersbursche, gesucht. Meldungen sind unter **A. B. 10** postlagernd **Greiffenberg** einzusenden.

Ein fleißiger, intelligenter Arbeitsbursche

findet dauernde Stellung in der Schloßgärtnerei **Schwarzwaldu** bei **Landeshut**. Meldungen beim Gärtner **Guder** daselbst. 3806

Eine Parterre-Wohnung

in der Bahnhofstraße, bestehend aus 5 heizb. Zimmern, 1 Alkove, heller Küche, Speisekammer, Keller und Bodenkammer nebst einem Vorgärtchen soll sofort vermietet werden. Näheres bei Herrn **Hm. Herm. Günther**, Bahnhofstr. 60.

Wohnung für 40 Thaler zu vermieten **Salzgasse 4.** 3890

Frischer Schellfisch,

pro Pfund 35 Pfg. 3887

Johannes Hahn.

Feinsten 3779

Medicinal-Leberthran,

in Flaschen und ausgewogen, empfiehlt zu billigsten Preisen

H. O. Marquard,
Lichte Burgstr. Nr. 2.

Meteorologisches.

2. December, Vorm. 8 Uhr.
Barometer 730 mm (gestern 724 1/2). Luftwärme +2 1/2° R. Niedrigste Nachttemperatur +2° R.
F. Hapel, Schildauerstraße 7.

Zur Einrahmung

von Bildern jeglicher Art in elegantester Ausführung empfiehlt einer geneigten Beachtung

A. Haschke, Glasermeister,
Langstraße Nr. 10.

Für die Herren Amtsvorsteher.

Die durch Ministerial-Verfügung vom 7. v. Mts. vorgeschriebenen Formulare zum

Anfall-Verzeichnis hält vorrätzig

Paul Oertel's Buchdruckerei
in Hirschberg.

Für Fleischbeschauer

empfehlen fein geschliffene Objektivgläser

A. Haschke, Langstraße Nr. 10.

Polytechnischer Verein.

Donnerstag den 3. December c., Abends 8 Uhr: Vortrag des Herrn Major z. D. von **Frankenberg-Ludwigsdorf**: „Die deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger und ihre Rettungsapparate“, letztere durch größere Modelle veranschaulicht. 3866
Der Vorstand.

Niejenkastanie.

Seute 3884
großes Schlachtfest,
wozu ergebenst einladet **K. Heerde.**

Concerthaus in Hirschberg.

Freitag den 11. December 1885, Abends 8 Uhr: 3879

Joachim-Rappoldi-Concert.

Prosceniumsloge 3,50 Mk., Seitenloge 3 Mk., Sperrsiß und Mittelloge 2,50 Mk., Stichplatz 1,50 Mk., Schüler-Billets 75 Pf. in der **Kuh'schen Buchh.** (**G. Schwaab**).

Berliner Börse vom 30. November 1885.

Geldsorten und Banknoten.		Deutsche Hypotheken-Pfandbriefe.	
	Zinssuß.		Zinssuß.
20 Fres.-Stücke	—	Pr. Bd.-Ed. rüd., 115	4 1/2 111,10
Imperials	—	do. do. rüd., 100	4 1/2 100,00
Oesterr. Banknoten 100 Fl.	161,95	Preuß. Hyp.-Verf.-Act.-G. Cert.	4 1/2 101,75
Rußische do. 100 Ro.	199,60	Schlesische Bod.-Cred.-Pfdbbr.	5 1 173,50
		do. do. rüd., à 110	4 1/2 108,00
		do. do. rüd., à 100	4 1/2 99,60
Deutsche Fonds und Staatspapiere.			
Deutsche Reichs-Anleihe	4	104,40	
Preuß. Conj. Anleihe	4 1/2	105,80	
do. do.	4	105,80	
do. Staats-Schuldscheine	3 1/2	99,90	
Berliner Stadt-Oblig.	4	102,20	
do. do. diverse	—	—	
do. do. do.	3 1/2	99,75	
Berliner Pfandbriefe	5	112,50	
do. do.	4	102,00	
Bommerische Pfandbriefe	3 1/2	96,20	
Bojensche, neue do.	4	100,70	
Schles. altlandschaftl. Pfandbriefe	3 1/2	97,90	
do. landschaftl. A. do.	3 1/2	—	
do. do. C II. do.	4 1/2	—	
Bommerische Rentenbriefe	4	101,90	
Bojensche do.	4	101,70	
Preußische Rentenbriefe	4	101,60	
Schlesische do.	4	101,60	
Sächsische Staats-Rente	3	103,20	
Preußische Prämien-Anleihe v. 55	3 1/2	104,10	
Deutsche Hypotheken-Certifikate.			
Deutsche Gr. Ed. Pfdb. III	3 1/2	92,70	
do. do. IV	3 1/2	92,70	
do. do. V	3 1/2	86,25	
Pr. Bd.-Ed. rüd., 110	5	111,10	
do. do. III. rüd., 100	5	105,10	
do. do. V. VI. rüd., 100	5	101,80	
Bank-Actien.			
Breslauer Disconto-Bank	5	82,80	
do. Wechsel-Bank	5 1/2	96,25	
Niedersächsischer Bank	5 1/2	89,75	
Norddeutsche Bank	8	141,00	
Oberlausitzer Bank	6	101,00	
Oesterr. Credit-Actien	8 1/2	460,00	
Bommerische Hypotheken-Bank	0	44,25	
Bojener Provinzial-Bank	6 1/2	116,50	
Preussische Bod.-Cred.-Act.-Bank	6	103,40	
Preussische Centr.-Bod. 40 pCt.	3 1/2	130,75	
Preussische Hypotheken-Act.-Bank	4	93,50	
Preussische Hypoth.-Verf. 25 pCt.	5	94,00	
Reichsbank	6 1/2	134,40	
Sächsische Bank	5 1/2	117,10	
Schlesischer Bankverein	5 1/2	101,70	
Industrie-Actien.			
Erdmannsdorfer Spinnerei	4	92,50	
Breslauer Bierdeba	6 1/2	140,25	
Berliner Bierdeba (große)	10 1/2	221,25	
Schlesische Leinen-Ind. Kramts	8	1294,00	
Schlesische Feuerversicherung	—	—	
Bank-Discount 2 1/2% — Lombard-Zinssuß 4 1/2% — Privat-Discount 3 1/2%			

Keine schlecht sitzenden Kleider mehr!

Die Zuschneidkunst bis zur Meisterschaft gelehrt.

Hauptbureau für **England**: Regent Circus 272, **London**. Hauptbureau für den **Continent**: Leipzigerstr. 114 **Berlin**. Agentur für **Hirschberg**: Schulstr. 9.

Die Unterzeichnete beehrt sich die Anzeige zu machen, daß sie nach dem englischen, wissenschaftlichen Zuschneide-System für wissenschaftliche Zuschneidkunst **Unterricht im Zuschneiden** ertheilt. Diefelbe lehrt das Zuschneiden eines jeden Kleides, welches von Damen oder Kindern getragen wird. Die Kenntniß des Zeichnens oder der Mathematik ist nicht erforderlich. Ungefähr 6 Lektionen à 2 Stunden ist die erforderliche Durchschnittszeit, in der jede Dame dasselbe erlernen kann. Jede Dame erhält Unterricht bis zur Reise. Jeder Dame steht es frei, die ihr am passendsten erscheinende Zeit selbst zu wählen. Jede Schülerin erhält ihre Lektion für sich und nicht in Klassen. Circulare mit vollständiger Beschreibung sende ich auf Wunsch franco. Der Cursus beginnt 1. December. Ausnahmen finden täglich statt. Das wissenschaftliche System ist in folgenden hohen Haushaltungen gelehrt worden:

J. K. K. Hoheit Kronprinzessin von Preußen; J. Maj. Königin von Italien;

J. K. Hoheit Prinzessin von Wales; Barones Rothschild.

Der Tageskursus früh von 9 bis Abends 6 Uhr 20 Mk., der Abendkursus von 6-8 Uhr Abends 10 Mk.

Paula Hoffmann,

geprüfte Lehrerin der wissenschaftlichen Zuschneidkunst.